

Wir müssen sicherlich auf sehr viel mehr Baustellen aktiv werden, um ein Zugangssystem zu schaffen, das gerechter ist und die große Vielfalt der Bewerberinnen und Bewerber besser berücksichtigt. Dazu gehören Vorbereitungs- und Brückenkurse sowie ein gutes Informations- und Beratungsangebot für Studienanfängerinnen und Studienanfänger, aber auch für Studierende in fortgeschrittenen Phasen des Studiums. Es bedarf jedoch auch fachspezifischer Angebote, die den Übergang von der Schule oder dem Beruf bzw. vom Handwerk an die Hochschulen erleichtern. Nur dann können wir dem Fachkräftemangel dauerhaft wirksam begegnen.

Die Stärkung der sozialen – auch der psychosozialen – Infrastruktur, zum Beispiel der Studierendenwerke, ist besonders wichtig.

Dem akademischen Personal, insbesondere dem akademischen Mittelbau, müssen endlich verlässliche, feste Verträge angeboten werden, um die Lehre qualitativ weiter zu stärken.

All das müssen wir erreichen. Da der Gesetzentwurf ein erster Schritt in diese Richtung ist, stimmen wir ihm zu.

(Beifall bei den GRÜNEN und den FREIEN WÄHLERN)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Vielen Dank für Ihren Redebeitrag, Frau Kollegin. – Einen kleinen Moment noch! Kollege Dr. Goppel hat sich zu einer Zwischenbemerkung gemeldet.

**Dr. Thomas Goppel (CSU):** Frau Kollegin, ich beobachte schon sehr lange, ob sich das, was Sie und die Frau Kollegin von der SPD seit Jahren behaupten, in der Realität an bayerischen Schulen widerspiegelt. Ich bestreite nicht, dass es Schüler gibt, die man besser nicht in die Abiturstufe geschickt hätte, und dass es andere gibt, die das Abitur durchaus bestehen würden. Den jungen Leuten stehen viele Laufbahnen offen; das war schon immer so. Jeder hat sein Modell. Nachdem ich aber alle Modelle, die in Deutschland und darüber hinaus Anwendung finden, verglichen habe, stehe ich vor der Frage: Wie viele Schüler eines Jahrgangs erwerben einen vernünftigen Berufsabschluss? Wie viele stehen also nicht auf der Straße?

Wenn auch Sie sich diese Frage stellen, werden Sie feststellen, dass die Ausfallquote in unserem System – ob Sie es im Einzelnen mögen, spielt dabei keine Rolle – die niedrigste in ganz Europa ist.

(Beifall bei der CSU)

Dieses Ergebnis stellt sich deshalb ein, weil wir junge Leute in allen Berufen gut qualifizieren. Sie dagegen reden immer nur vom Abitur, von der hohen Prüfung, und fordern, noch mehr junge Leute müssten das Abitur erwerben. Diese Meinung kann man zwar vertreten, aber ich kann Ihnen nur sagen, was mein Ziel ist: Die Schüler sollen das für sie individuell bestmögliche Ergebnis erreichen und in dem Beruf landen, der ihnen Spaß macht.

(Beifall bei der CSU)

**Verena Osgyan (GRÜNE):** Herr Dr. Goppel, in Bezug auf das, was Sie in Ihrem letzten Satz gesagt haben, stimme ich Ihnen völlig zu. Auch wir möchten, dass die Schülerinnen und Schüler den für sie optimalen Beruf finden.

Es mag sein, dass wir mit dem gegenwärtigen Modell geringe Ausfallquoten haben. In die Statistik der Studienabbrecher gehen jedoch diejenigen nicht ein, die den Studiengang zum Beispiel deshalb wechseln, weil sie sich noch nicht ideal orientiert haben. Daher bleibe ich dabei, dass die Abiturnote nicht das Kriterium ist, das den Schülerinnen und Schülern tatsächlich eine verlässliche Orientierung bieten kann. Man muss alle Kennzahlen einbeziehen.

In dem Ziel sind wir uns alle einig. Aber mit dem gegenwärtigen System werden wir der Realität nicht mehr gerecht, weil wir zu enge Maßstäbe anlegen.

Uns geht es übrigens nicht darum, unbegrenzt vielen jungen Leuten die Möglichkeit zu einem Studium zu ermöglichen. Ich bin allerdings der Meinung, dass wir gerade in der Medizin mehr Studenten brauchen könnten. Wir haben das Ziel, allen jungen Leuten möglichst gute Chancen zu eröffnen, ein ihren Neigungen und Fähigkeiten entsprechendes Studium aufzunehmen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Dritter Vizepräsident Peter Meyer:** Danke schön, Frau Kollegin Osgyan. – Bevor ich dem Herrn Staatsminister das Wort erteile, darf ich den Blick auf unsere Besuchertribüne lenken. Dort sitzt heute ein erfreulich junges Publikum; das Thema, um das es gerade geht, beschäftigt junge Leute auch ganz besonders. Ich begrüße Gäste von der Kolpingjugend und der Katholischen Landjugendbewegung Bayern, die im Rahmen von "Landtag live" vom 8. bis zum 13. März eine Praxiswoche im Landtag absolvieren. Die 16 Teilnehmenden begleiten in dieser Zeit eine gleich große Zahl von Abgeordneten. Herzlich willkommen!

Herr Staatsminister Dr. Spaenle, Sie haben das Wort.